

NEOLITHIKUM, BRONZEZEIT, VORRÖMISCHE EISENZEIT

Collinghorst (1997)

FStNr. 2811/1:9-2, Gde. Rhaudefehn, Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 77 (1998),
261–263; *NNU*, Bh. 1 (1998), 34–36.

Jungstein- bis eisenzeitliches Gräberfeld

Eine bis auf +6,00 m NN aufragende, recht markante Sandkuppe nördlich des Ortes ist in den 60er Jahren zur Hälfte ausgesandet worden. Die dabei gemachten Urnenfunde der vorrömischen Eisenzeit waren der Anlass, vor der anstehenden Bebauung des Geländes Sondierungsschnitte anzulegen, danach konnte mit Unterstützung der Gemeinde Rhaudefehn eine Fläche von gut 2000 qm untersucht werden (örtliche Leitung: St. Haß M.A.). An bisher undatierten Befunden ist eine Gruppe von mit mehr oder weniger Holzkohle gefüllter Gruben zu nennen, z.T. nah beieinander liegend oder auch vereinzelt kamen 33 solcher Gruben im westlichen Bereich des Areals zutage. 14C-Untersuchungen sind eingeleitet. Außerdem sind 115 Pfostengruben zu nennen, die sich allerdings keinen baulichen Strukturen zuordnen ließen. Östlich der genannten Holzkohlegruben wurde im höchsten Bereich des Areals der westliche Rand eines spätneolithischen und bronzezeitlichen Gräberfeldes erfasst. Ansätze von Umfangsgräben, die an der Aussandungsgrenze endeten, belegten die ehemalige Existenz weiterer, damals zerstörter Gräber.

Eng beieinander, in Abständen von maximal 5 m, wurden fünf beigabenführende Bestattungen der Einzelgrabkultur aufgefunden, eine weitere, ebenso annähernd West-Ost ausgerichtete Grube konnte in Ermangelung einschlägiger Funde nur unter Vorbehalt als Grab angesprochen werden. Zwei der insgesamt nur flach eingebrachten EGK-Bestattungen waren von einem Kreisgraben umgeben, der größere besaß einen Durchmesser von 5,20 bis 5,60 m, in der durch einen Sandentnahmegraben z.T. gestörten Grabgrube fand sich lediglich ein geschliffenes Flintbeil. Der zweite Kreisgraben maß im Durchmesser lediglich 2,40 m; die Grabgrube barg einen Becher mit Fischgrätverzierung und ein Rechteckbeil aus grünlichem Felsgestein. Außerdem enthielt sie einen außergewöhnlichen keramischen Gegenstand in Form eines menschlichen Zeigefingers in natürlicher Größe sowie eine halbe Bernsteinperle, die dieses Material für die EGK in Ostfriesland erstmalig nachweist.

In größerer Distanz, 13 m südlich des erstgenannten Kreisgrabens, kam eine weitere Bestattung zutage. Ihre wenig exakt ausgehobene, eher Nordwest-Südost gerichtete Grabgrube wurde von einem Kreisgraben mit etwa 4,40 m Durchmesser umgeben. Im nordöstlichen Viertel der Grabgrube stand aufrecht ein mit Zahnstockstempeln verzierter Glockenbecher (Abb. 1, 1), für Ostfriesland erst der dritte Grabfund dieser Art. 0,30 m westlich des Bechers lagen zwei fein gearbeitete Flintpfeilspitzen (Abb. 1, 2 und 3) mit Schaftdorn und Flügeln knapp oberhalb der Grabgrubensohle. Der Glockenbecher ist 17,7 cm hoch und zeigt drei Verzierungszonen aus Zahnstockstempelabdrücken, eine am Hals, eine auf der Schulter und eine unterhalb des Bauchumbruchs auf dem Fußteil. Die drei Verzierungszonen sind gleich gestaltet; sie bestehen abwechselnd aus schraffierten und glatten Bändern, letztere treten in der Randzone sogar plastisch hervor. Die Verzierung reiht den Becher zwischen die Typen 21b und 21c (nach LANTING/v.d. WAALS 1976) der niederländischen Formenreihe ein; sie gehen dem einheimischen Veluwe-Typ voraus.

Der Kreisgraben des Glockenbechergrabes wurde im Westen von einem insgesamt

etwa 12,50 m langen und bis zu 6,00 m breiten, Süd-Nord gerichteten Rechteckgraben überlagert (Abb. 2). Er wies im Norden gerundete Ecken und auf der südlichen Schmalseite anscheinend eine zugangartige Unterbrechung auf. Innenseitig war das Gräbchen z.T. von Gruben flankiert, besonders vor dem nördlichen Ende wurde eine Anzahl unregelmäßig verteilter Pfosten beobachtet, da aber klare Hinweise auf tragende Elemente ausblieben, scheint es sich insgesamt nicht um ein Totenhaus gehandelt zu haben, der Graben war vielmehr letzter Überrest einer Grabhügeleinfassung. Annähernd im Zentrum der Anlage wurde eine Süd-Nord gerichtete, 2,00 x 0,95 m große Grube freigelegt, die trotz Beigabenlosigkeit als Beleg für eine Körperbestattung gewertet werden kann. An ihrem westlichen Rand lag zudem ein kompaktes Leichenbrandlager, das ebenfalls beigabenlos war. Zwei weitere Knochenbrandlager lagen wie die zentrale Grabgrube auf der mittleren Längsachse innerhalb des Grabens, eines etwa 1,00 m südlich, das andere 5,00 m nördlich von ihr. Bis naturwissenschaftliche Daten vorliegen, sei als Datierungsvorschlag für diese Gräber die mittlere Bronzezeit angegeben.

Das kleine Gräberfeld von Collinghorst belegt eine Siedlungskontinuität in diesem Gebiet vom Spätneolithikum bis in die vorrömische Eisenzeit, Urnenfunde auf dem heutigen Friedhof und schlüssellochförmige Grabanlagen auf dem wenige hundert Meter entfernten Fundplatz bei Holte bereichern dieses Bild. Gleichwohl ist das Schicksal des Gräberfeldes, von dem nur noch ein kleiner Teil erhalten war, leider typisch für diese Denkmalgruppe auf der ostfriesischen Geest.

(Text: Rolf Bärenfänger)

Literatur:

J. N. Lanting/J. D. v.d Waals, Beaker Culture Relations in the Lower Rhine Basin, Glockenbecher Symposium Oberried 1974 (Bussum/Haarlem 1976) 1–80; W. Schwarz, Spätneolithische Gräber in Collinghorst. Archäologie in Niedersachsen 1, 1998, 44–46; T. Helms/W. Schwarz, Vier urgeschichtliche Siedlungsareale im Overledingerland, Ldkr. Leer. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 77, 2008, 21–89.

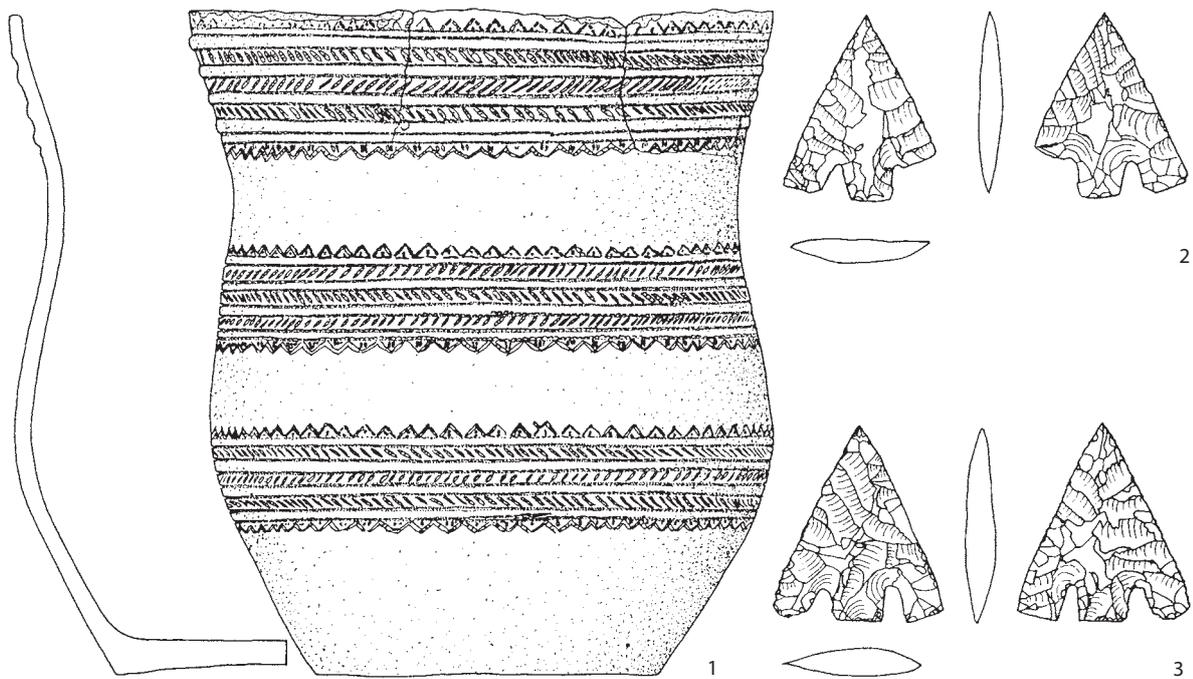


Abb.1: Collinghorst. Beigaben aus dem Grab der Glockenbecherkultur: 1 verzierter Glockenbecher, M. 1:2; 2, 3 Flintpfeilspitzen, M. 1:1. (Zeichnung: G. Kronsweide)

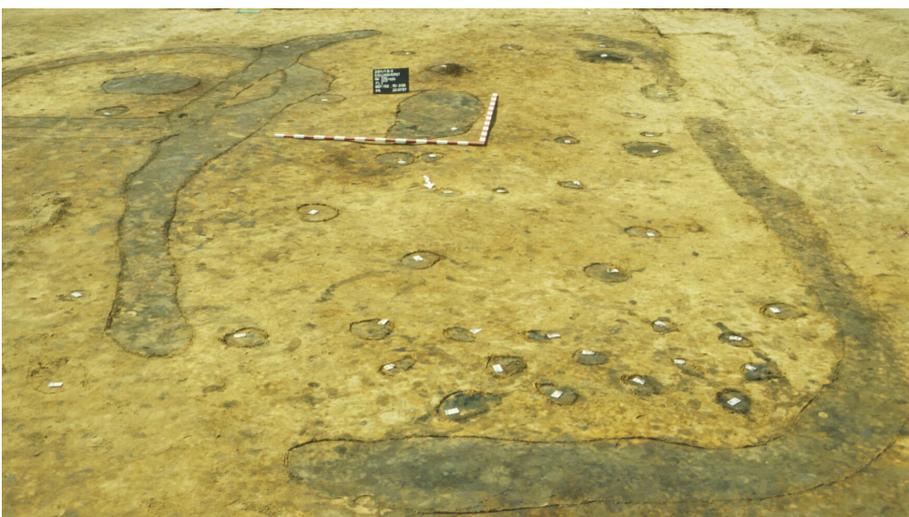


Abb.2: Collinghorst. Die Süd-Nord gerichtete bronzezeitliche Grabanlage schneidet das Glockenbechergrab, Blick von Norden. (Foto: S. Haß)